Glück im Unglück

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926567

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es war für beide ein gefreutes, unerwartetes Wiedersehen. Nicht so für den Förster, der geglaubt hatte, sein Hund hätte die Vergangenheit ganz vergessen. Wie er dann weiter seines Weges ging, wußte der arme Hund auf einmal nicht mehr, zu wem er sich halten sollte. Unschlüssig stand er da, lief dann dem Förster nach, um wieder stehen zu bleiben und dem Landstreicher wehmütig nachzusehen. Dies ergrimmte den Förster dermaßen, daß er ihn nicht einmal zu sich rief, geschweige sich nach ihm umsah. So kam er ohne seinen gewohnten Begleiter nach Hause. Wo war „Waldi" geblieben? Hatte er vielleicht den Landstreicher dem Forstmeister vorgezogen? Auch am Abend war er noch nicht zurück, desgleichen am folgenden Morgen. Die Wut des Mannes über den undankbaren Hund kannte keine Grenzen. „Mag er mit dem Stromer laufen", murmelte er für sich. Doch am zweiten Tag glaubte er ihn in der Umgebung seines Hauses wahrzunehmen, sah aber nicht weiter nach. Am dritten Tag aber sah er ihn richtig hinter einer Haselstaude unweit seines Besitztums. Dann entschwand „Waldi" wieder seinem Gesichtskreis. Dasselbe geschah so weitere Tage, ohne daß der Förster ihn rief oder ihm pfiff. Wahrscheinlich empfand der Hund sein Unrecht und fürchtete sich vor seinem Meister. Gegen Ende der Woche aber, als der strenge Mann die Haustüre früh morgens öffnete, lag „Waldi", zum Skelett abgemagert, zusammengekauert an der Schwelle auf dem kalten Stein — er war tot. Es war ein Bild tiefsten Jammers! Welcher Seelenkampf dem Sterben vorausgegangen sein mag! Daß „Waldi" es vorgezogen hatte, beim Förster zu sterben, versöhnte ihn einigermaßen mit dem Tier; er bereute es, hartherzig gewesen zu sein, aber es war zu spät. Als man „Waldi" unter einer Eiche sein Grab schaufelte, wurde der Förster nachdenklich, und er erkannte, wie treu sein „Waldi" gewesen war, daß er doch zuletzt zu ihm zurückkehrte, um vor seiner Türe zu sterben. Er nahm sich vor, nachsichtiger und lieb zu seinen Tieren zu sein. Marin.

Glück im Unglück.

Am 1. und am 8. Mai hatten wir in Bettingen die Mai-Kilbi. Wir gingen auch auf die Munimatte. Dort hatte Herr Lammer eine Sesseli-Schwanriti aufgestellt, eine Schiff-Schaukel und eine Schieß-Bude. Wir schauten zuerst dem Messeleben zu. Auf einem saß Zita. K. Sie hatte sich aber nicht im Sesseli gesichert mit der Absperrkette. Dazu machte sie noch Dummheiten mit andern Mädchen. Sie haschten einander während dem Flug und waren übermütig und ausgelassen. Plötzlich aber glitt die Zappelzita vom Stühlchen und fiel hinunter auf die Fahrbahn. Da war sie in einer gefährlichen und bedenklichen Lage. Fest drückte sie den Kopf auf den Boden. Dicht über ihr sausten die Schuhe der andern Kinder durch die Luft. Auch die Schwäne fuhren ganz dicht über sie hinweg. Zita durfte den Kopf nicht hochheben. Sonst hätte sie einen Tritt bekommen und vielleicht einen Schädelbruch. Sie durfte auch nicht den Rücken wölben. Sonst hätte sie einen Stoß bekommen und vielleicht das Rückgrat gebrochen. Drum blieb Zita zuerst ganz reglos liegen. Dann kroch sie langsam wie eine Regenwurm aus der gefährlichen Fahrban heraus. Zita war nun besonnen und verständig. Es ist immer gut, wenn man in der Gefahr den Kopf beisammen hat. Wer Geistesgegenwart besitzt, kann sich aus der Gefahr retten. Wer aber Angst hat und den Kopf verliert, der geht in der Gefahr verloren. Aber wenn Zita nicht übermütig gewesen wäre, dann wäre sie auch nicht ins Unglück gekommen. Man muß eben überall die Augen offen haben und den Verstand beisammen halten. So hat Zita noch Glück gehabt im Unglück. Wir sind auch auf den Sesseli gefahren. Aber bei uns hat es kein Unglück gegeben. Papa und Frl. Hubbuch haben eben nachgeschaut, daß alle angekettet gewesen sind.

-mm-

Aus Taubstummenanstalten

Sporttag in einer Londoner Taubstummenanstalt.

Im Südosten Londons liegt die Taubstummenanstalt Anerley. Sie ist Heim und Schule für ältere taubstumme Knaben und besitzt Schreiner-, Schneider- und Bäckerlehrwerkstätten. Die Knaben wohnen nicht alle im gleichen Hause. Sie teilen sich in vier große Familien. Jede Familie hat ihr eigenes einstöckiges Wohnhaus, und in jedem Haus wohnt der gleiche offene, frohe Geist.

Der besondere Stolz ist eine sonnige, aus-